

Waldhufen und Flurnamen in Oberreichenbach

Horst Roller, Stammheim

Vorbemerkung

Im Jahr 2003 feierte Oberreichenbach das Jubiläum seiner Erstnennung vor 700 Jahren. Dazu verfasste Helga Hagenlocher-Lörcher eine 60-seitige Ortsgeschichte, auf sie wird im vorliegenden Bericht unter „OG“ öfters verwiesen. Bei der Jubiläumsveranstaltung mit einer Ausstellung im Rathaus wurden auch Flurkarten über die Oberreichenbacher Gemarkung aus dem Jahr 1835 gezeigt. Das gab die Anregung, aus ihnen und dem zugehörigen Primärkataster (schriftlicher Teil der ersten Landesvermessung) weitere Informationen zu ermitteln; besonders über die Oberreichenbacher Waldhufen und über die Flurnamen. Bis auf einen haben alle diese Höfe die Landwirtschaft aufgegeben. Die meisten Gebäude sind umgebaut oder stehen leer. Dazu hat sich in den vergangenen 50 Jahren die landwirtschaftliche Betriebsweise völlig verändert. So ist es angebracht, den letzten Zustand dieser Lehenshöfe zu beleuchten.

Die Waldhufen und Flurnamen

Des Umfangs wegen wird hier nur Oberreichenbach ohne den Teilort Siedichfür und ohne die Ortsteile Igelsloch, Oberkollbach und Würzbach behandelt.

In der oben genannten OG (Ortsgeschichte) sind zehn Lehensbesitzer der Waldhufen aus dem Jahr 1567 genannt. 268 Jahre später im Primärkataster der Landesvermessung von 1835 sind wiederum die Eigentümer der Waldhufen, sowie alle anderen Grundstücksbesitzer auf der Gemarkung, teils auch auswärtige, und ihre Berufe aufgezählt. Alle Waldhufenbesitzer wurden darin als „Bauern“ bezeichnet, im Gegensatz zu den Tagelöhnern und Handwerkern, deren Landwirtschaft allein zum Leben nicht ausreichte.

Die Anzahl der Waldhufen war 1835 wiederum 10. Hier wird angenommen, dass sie alle mit denjenigen von 1567 identisch sind (bei Nr.

25a unsicher). Kein Name der Lehensbauern aus dem Jahr 1567 blieb erhalten. Nur der Name „Weimann“ taucht als Friedrich Weinmann, Weber, wieder auf. Er wohnte in der heutigen Schulstraße 32 und war Besitzer eines Ackerstreifens in den „Mößneräckern“. Infolge des 30jährigen Kriegs sind viele Einwohner umgekommen. Später zogen „Usländer“, wie man sagte und schrieb, in die fast leeren Dörfer. Solche „Usländer“ waren z.B. alle Nichtwürttemberger.

Die folgende Liste, aus dem Primärkataster zusammengestellt, zählt die Eigentümer der 10 Waldhufen im Jahr 1835 auf und enthält die damaligen Hausnummern, die auch in den Waldhufendarstellungen, Bilder 1, 2, und 3 eingetragen sind. Heute gebräuchliche Haus-Namen sind in Klammern dazugesetzt.

- Nr. 1 Jordan Lutz, Bauer. – Gebäude sind abgebrochen, heute Oberkollbacher Str. 30.
- Nr. 18 Georg Adam Rentschler, Bauer (Altschulzen).
- Nr. 19 Teobald Hamberger, Bauer (Schnürle).
- Nr. 21 Leopold Lutz, Bauer (Stahlbauer). Beachte Nr. 27.
- Nr. 22 Johannes Schroth, Bauer.
- Nr. 24 Michael Kappler, Bauer, Schafhof.
- Nr. 25 Johann Georg Lutz, Bauer (Kugele), Schafhof.
- Nr. 25 a Michael Kugele, Bauer (Michels, auch Philipps), Schafhof.
- Nr. 27 Leopold Lutz, Schultheiß (Baiers).
- Nr. 28 Kristof Dittus, Bauer und Ulrich Kusterer, Hirschwirt (Gasthaus Hirsch bis 1841).

Dazu als Beispiel der ganze Eintrag über den Hof Nr. 19.

„Teobald Hamberger, Bauer, im obern Dorf, Wohnhaus, Schweinstall und Stegenhaus (Stiegenhaus) am Haus, Scheuer, Wagenschopf südlich an der Scheuer, Keller und Waschhaus, Hofraum“. Keller und Waschhaus bedeutet ein

Waschhaus, das auf dem Gewölbekeller steht. 1567 hatten von den zehn Höfen sechs ein „Kernhütlin- hüslin. (Kern = Keller). Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Gewölbekeller in früherer Zeit einmal mit Wohnhaus oder Scheuer überbaut waren.

Dieses Beispiel ist interessant, weil alle Gebäude dieser Hufe seit 170 Jahren erhalten geblieben sind. Eine „Stallung“ wurde nur aufgezählt, wenn sie sich in einem Anbau oder freistehenden Gebäude befand. In der Regel lag der Stall unter der Wohnung.

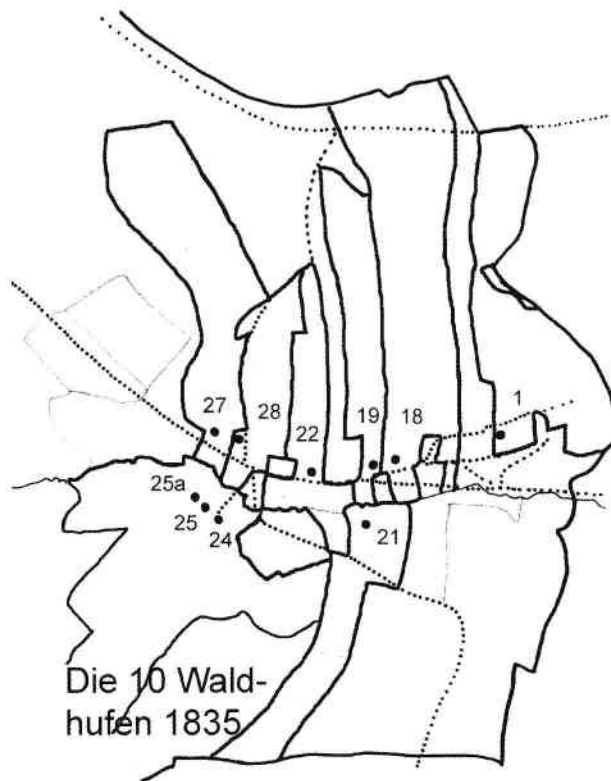
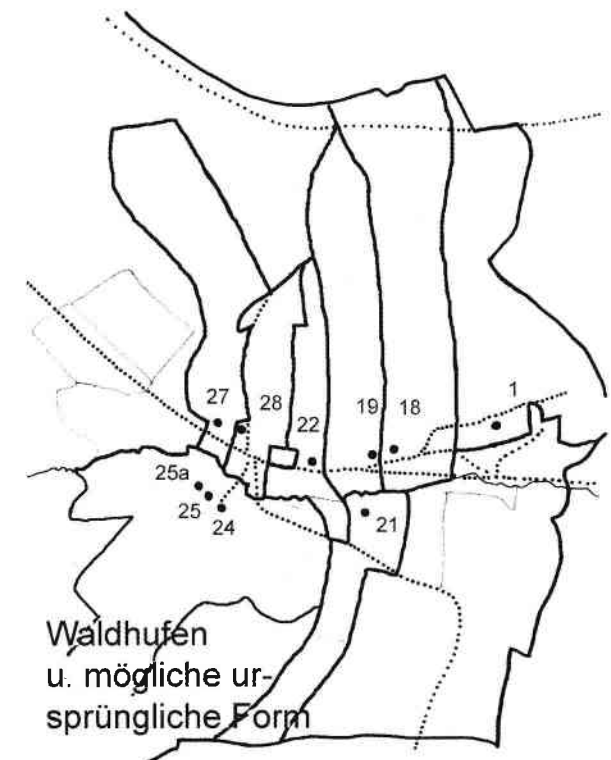


Bild 1 zeigt die zehn Waldhufen Oberreichenbachs im Zustand von 1835 mit ihren damaligen Gebäudenummern. Die Hofgebäude sind durch Punkte markiert, die Straßen durch Punktlinien. Tagelöhnerhäuschen sind nicht eingetragen. In der Dorfmitte bilden der Reichenbach oder die Schulstraße (Punktlinie) die Hufengrenzen. Links Mitte die heutige Bundesstraße Richtung Calmbach, oben die Grenze zu Igelsloch und punktiert die Alte Badstraße, rechts die Grenze zu Oberkollbach („Buderhof“) und unten zur Altburger Gemarkung. Rechts Mitte die heutige Bundesstraße Richtung Hirsau. Die großen Gemarkungsflächen außerhalb der Hufen und an deren Enden sind mit Wald bedeckt.



Deutlich sind an den Waldhufen schmale Abtrennungen oder Teilungen im nördlichen Bereich und kleinere in der Ortsmitte zwischen der Schulstraße und dem Bach zu erkennen. Auf Bild 2 sind sie rückgängig gemacht. So könnte der Urzustand der Waldhufen annähernd ausgesehen haben. Waldhufe Nr. 22 ist aber zu klein, und Hufe Nr. 27 (Baier) besteht zum größten Teil aus Waldfläche, deshalb gehörte 1835 der schmale Streifen links neben Nr. 19 noch dazu, außerdem der „Lukasacker“ und das „Loch“, viel früher vielleicht auch die „Mesneräcker“ (Bild 3 und 6). Bei den Höfen 24, 25, 25a (Schafhof) ist die Aufteilung unklar und deshalb auf Bild 1 und 2 nur die Gesamtfläche umfahren. Im Primärkataster wird der Name „Schafhof“ nicht verwendet. Dort befanden sich das Haus Nr. 25 (Kugele) und 25a (Michels) seltsamerweise auf einem ungeteilten Grundstück, daher die „a“ Nummer.

Bild 3 zeigt die Gebäude der 10 Waldhufen (ehemalige Lehenshöfe) ohne die Hufengrenzen, die Straßen, Wege und die aus der Flurkarte entnommenen Flurnamen von 1835.

Die „Fleckengass“, heute Schulstraße, auf dem Plan quer durchlaufend, deckt sich links

Bild 1 und 2 Die Waldhufen Oberreichenbachs

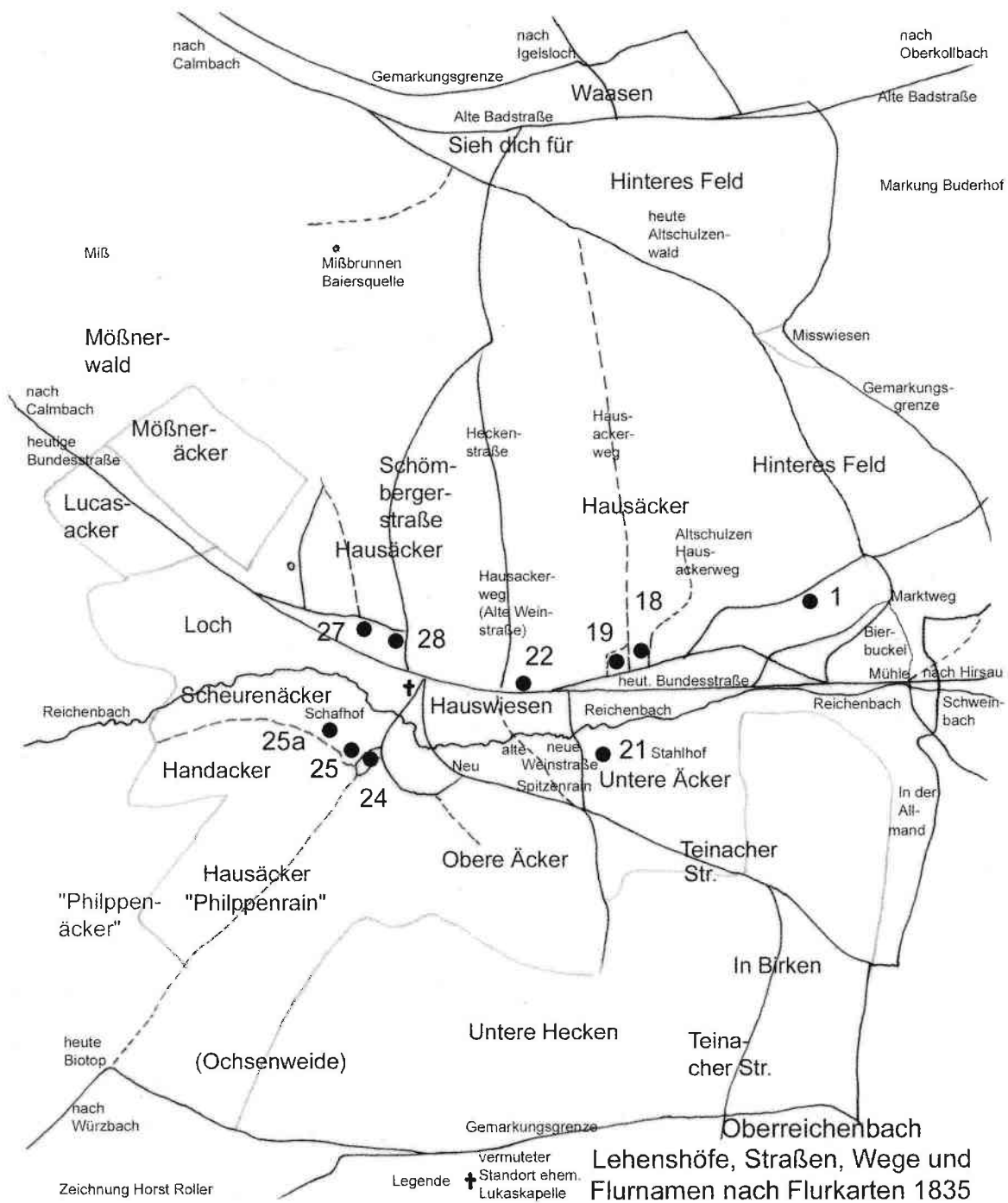


Bild 3 Lageplan Oberreichenbach

teils mit der ab 1838 erbauten Staatsstraße. Die OAB nennt sie die neue Landstraße von Hirschau nach Wildbad. Rechts bei der ehemaligen Mühle und dem Gasthaus Löwen mussten ihr drei Gebäude weichen. Vorher bestand dort in Richtung Hirsau keinerlei Weg.

Der Altschulzen Hof Nr. 18: Der Hof des G.A. Rentschler (Nr. 18, Stand 1835) war der größte im Ort. Seine Fläche reichte unten vom Reichenbach bis hinauf nach Siedich für an die

Grenze von Igelsloch. Dort oben besteht der große Waldbesitz des Hofes, die Waldabteilung heißt heute folglich „Altschulzenwald“. Die im Bild gezeigten Gebäude sind abgebrochen und gedreht neu aufgebaut worden. Vor dem neuen Wohngebäude stand ehemals ein langer Brunnenrog, der aus einer Quelle in der Nähe des Reichenbachs beim Schafhof durch eine 450 Meter lange Teuchelleitung versorgt wurde. 1935 habe man an ihr noch eine Reparatur in der Nähe des Bachs am heutigen Radweg durchge-

führt, bei der zwei Teuchel ersetzt wurden. Diese Leitung dürfte als Ersatz für einen laufenden oder einen Pumpbrunnen eingerichtet worden sein. Der gestrichelte Weg auf Hof Nr. 18 ist der noch heute sichtbare private Hausackerweg innerhalb des Grundstücks. Siehe auch OG Seite 21. Der Hof ist heute nicht mehr in Betrieb, die Grundstücke sind verpachtet.

Baiers Hof und Gasthaus Hirsch Nr. 27, 28: Im Bild 4 wird als Beispiel gezeigt, welche Informationen aus dieser Karte zu erhalten sind. Eingetragen sind die Hausnummern und teils große Buchstaben für Nebengebäude, allerdings sehr schwer zu lesen.

Im Primärkataster, dem schriftlichen Teil, kann unter dieser Nummer und Buchstaben der Haus- oder Grundstücksbesitzer, Größe, Art der Gebäude usw. nachgesehen werden: Bei Baiers steht die Hausnummer 27. Links davon im Grundriß: A = Scheuer, rechts davon im kleinen Gebäude b (mit langem Bogen nach rechts) = Kellerhaus. Ehem. Hirsch: Hausnummer 28 im Grundriß, über ehe. Darüber d (mit langem Bogen nach links) = Kellerhaus, an der Straße großer



Bild 4 Ergänzte Urnummernkarte mit den Höfen Nr. 27 und 28 im Jahr 1835, inzwischen verändert.

C = Strehütte, rechts davon 28, darüber im Grundriß A = nördliche und südliche Scheuer für zwei Besitzer.

In Haus Nr. 28, dem Hirsch, wohnte Bauer Dittus und Gastwirt Kusterer. Die Scheuer stand gegenüber weit entfernt von der heutigen Schöm-



Bild 5 Beim Heuen oder Öhmden auf den Scheurenäckern ums Jahr 1936. Von r. n. l.: Michael und Elisabeth Lutz vom Baierhof, David Lutz. Links am Heuwagen der Wiesbaum. Im Hintergrund über dem Pferderücken die Bundesstraße Richtung Calmbach und die Mesneräcker.

berger Straße. Zwischen ihr und der Straße, das große Rechteck, stellt den Gemüsegarten (gestrichelt) dar. Der Gasthof Hirsch ist nach dem Straßenbau von 1841 an der neuen Straße errichtet worden, Nr. 41. Gegenüber über der Straße wird der Standplatz der abgegangenen Lukaskapelle vermutet. Bild 4 zeigt parallel zur neuen Straße noch den alten Feldweg vor 1835, der aufgehoben wurde und deshalb heute nicht mehr zu sehen ist.

Zu beiden Höfen leitete eine 730 m lange Teuchelleitung das Wasser von Norden aus dem Waldgebiet „Miss“, hochdeutsch Müsse. „Miss“ ist die Bezeichnung in der Flurkarte von 1835, heute die Waldabteilung Herrschaftsbiegel. Die Teuchel führten entlang der jetzigen Schömberger Straße zu einem Brunnentrog an dieser Straße und zu dem danebenliegenden Hof mit Hausnamen Baier. Daher heißt die Quelle im Volksmund Baiersquelle.

Loch: Geländetiefpunkt, wird auch „Baiersloch“ genannt, da diese Wiesen zum „Baierhof“ gehören. Weil sie sehr feucht sind, werden sie im Zentrum heute nicht mehr gemäht.

Grund: bedeutet im Talgrund, wo es durch Anschwemmung auch tiefgründigen Boden gibt. Dort lag auch die Hummelwiese: von Hummel = Zuchtstier. Mundart „Hommel“. War gemeindeeigene Wiese und lag in Nähe der Ziegelei. Der Name ist heute unbekannt und darf nicht mit demselben Namen auf Altburger Markung verwechselt werden. Der Futterertrag dieser Wiese diente zur Farrenhaltung.

Mößner Aecker und **Lucas Acker:** Die Grundstückskomplexe mit diesen Flurnamen liegen beieinander an der heutigen Straße nach Calmbach und bilden zusammen einen Block. Somit stehen sie im Zusammenhang. Man darf deshalb annehmen, dass die abgegangene Reichenbacher Kapelle einmal dem Evangelisten Lukas geweiht war. Sie war wohl Filial von Altburg und kirchlich dem Kloster Hirsau unterstellt.

Der Lukasacker und der Lukaswald gehörten also diesem Heiligen (Heiligengut) und die Mesneräcker und der Mesnerwald dem für diese Kapelle zuständigen Mesner. Nicht von unge-

fähr grenzen deshalb diese Grundstücke aneinander. Es kann sich bei diesem Block um eine neuere Rodung handeln oder vielleicht nur um die Umwidmung eines schon länger bestehenden Lehens. Der Hof des Mesners könnte dann daneben im „Grund“, wo sich die Ziegelei befand, gestanden haben. Dort liegt auch eine Quelle.

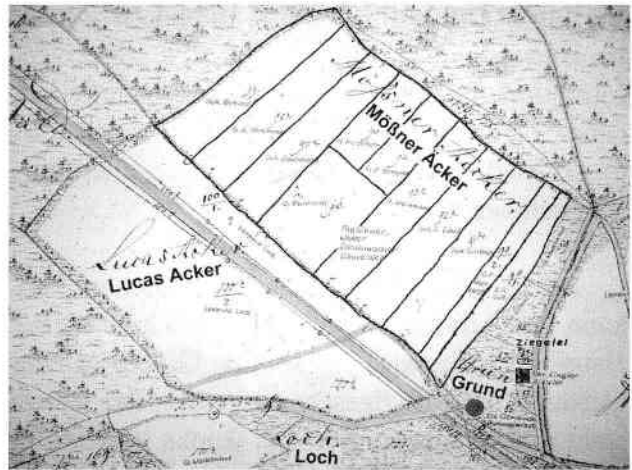


Bild 6 Ergänzte Urnummernkarte „Lucasacker und Mößner Aecker“

Höchstwahrscheinlich ist dieser unregelmäßige Block aber erst bei der Errichtung der St. Lukaskapelle so angelegt worden. Beim Abgang der Kirche, wohl nach der Reformation? dürften dann die Mesneräcker parzelliert, also aufgeteilt worden sein. Offensichtlich wurden dabei neun etwa gleichgroße Parzellen an Tagelöhner und Handwerker ausgegeben.

Das Heiligengut (Lukas...) diente in der Regel in erster Linie zum baulichen Unterhalt der Kapelle. Zu diesem Gut, welches meist von Heiligenpflegern verwaltet wurde, können außer dem Lukasacker und -wald noch weitere jährliche Einkünfte aus Häusern, Höfen, Äckern und Wiesen gehörte haben, vielleicht die in der OG genannten „Heiligenwiesen“. Alles zusammen bildete dann die so genannte Pfründe für den jeweiligen Pfründinhaber (Priester, Kaplan, Frühmesser), der in Oberreichenbach wohnte. Interessant wäre nun die Frage, warum für Oberreichenbach gerade Lukas, der Schutzheilige der Metzger und Maler, ausgewählt wurde und wer diese Pfründe gestiftet hat. (Dr. H. Ungericht).

ist es oft ausgetrocknet und erreicht dann den Reichenbach nicht.

Stahlbauernhof Nr. 21 (siehe Bild 12): Der Hausname geht auf einen nicht bekannten Besitzer (vor 1835) namens Stahl oder vielleicht auf Talhof? zurück. Eine Quelle liegt dort in der Nähe des Bachs. Auch dieser Waldhufenhof ist aufgegeben, seit 1965 leer stehend; die Gebäude verfallen.

Spitzenrain: Ackerrand, abschüssiger Streifen. Hier hatte er eine spitzige Grundstücksform. Der Spitzenrain lag an der inzwischen abgegangenen Alten Weinstraße und ist eingeebnet, siehe Bild 3.

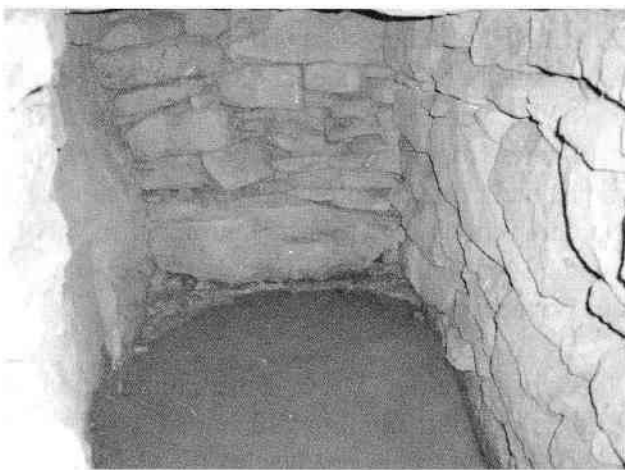


Bild 9 Brunnenstube in den oberen Äckern beim Schafhof, mit einer dicken Steinplatte und Erde abgedeckt. Die linke Wand besteht aus Fels. Das Wasser quillt aus der hinten unten zu sehenden Felsspalte. Die Quelle versorgt den noch einzigen schwach laufenden Brunnen im Schafhof bei „Schreiners Haus“.

Hinteres Feld: Als „hinten“ wird das Feld und der Wald an der östlichen Gemarkungsgrenze zum „Buderhof“ (Oberkollbach) bezeichnet.

In der Allmand: Land außerhalb der gebauten (angebauten) Flur bis zur Gemarkungsgrenze. Es war ursprünglich ungeteilter Grundbesitz der Gemeinde an Weideland, meist in ungünstiger Lage und minderer Bodenqualität. Die Allmand wurde im Laufe der Zeit Einzelbesitz, denn es bestand Landbedarf. Sie liegt hier noch im Südosten in der Nähe der Straße nach Altburg und müsste ehemals eine größere Ausdehnung gehabt haben. Im Süden grenzt die

Würzbacher Allmand an die Oberreichenbacher Grenze.

Untere und Obere Hecken: Heute wieder Wald, Hinweis auf den ehemaligen Bewuchs, wie auch In Birken: Ehemaliger Birkenwald. Im Volksmund „Birkenebene“ genannt, 1922 gerodet.

Zelgen und Wechselfelder

Der Begriff Zelg bedeutet die Einteilung der Gemarkung in drei annähernd gleich große Teile, in jedem Teil besaß ein Bauer gleichgroße Grundstücke. Der Grund war der nötige jährliche Wechsel der Fruchtfolge von Wintergetreide, Sommergetreide (garemindernd) und Brache. Dieses System hat sich etwa seit dem 8. Jahrhundert gebildet. So wurde verhindert, dass der Ertrag nachließ und sich Schädlinge und Unkraut zu sehr vermehrten.

In den Waldhufendörfern jedoch gab es keine Zelgeneinteilung. Denn die Grundstücke eines Bauern lagen alle auf einem Streifen hinter dem Haus. Im Primärkataster von Oberreichenbach ist die Standard-Anmerkung zur Zelgeneinteilung durchgestrichen und mit der Angabe ersetzt: „Die sämtlichen Acker auf hiesiger Markung sind gebaute Wechselfelder“. Es waren 309 Morgen.

Der Begriff „Wechselfelder“ wird weder in der Heimatkunde von Mönch (Seite 106) noch in der OAB gebraucht. Letztere schreibt aber von der im östlichen Bezirk des Oberamts Calw angewandten Dreifelderwirtschaft (Zelgen) und: „auf der Waldseite des Bezirks dagegen besteht ein eigentümliches Wirtschaftssystem, die sogen. Feldgraswirtschaft, die ein oft sehr rationeller Fruchtwechsel ist...“.

Im Einst & Heute Heft Nr. 3, Seite 42 berichtete Ernst Waidelich aus der Chronik von Pfarrer Schmoller, Simmersfeld um 1820: Die Rasenflächen (Wiesen) wurden alle 5 bis 7 Jahre wegen der Verunkrautung umgepflügt, der Rasen in kleine Stücke geteilt und umgedreht, dass er verdorrte. Dann wurden Reisigbüschel auf dem gepflügten Acker verteilt, der Rasen darauf gelegt, „Aufschlagen“ genannt, und das Reisig angezündet.

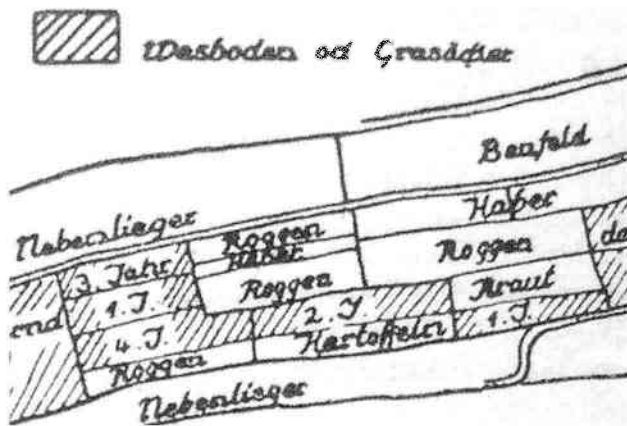


Bild 11 als Ausschnitt aus Bild 10 (Jahr 1925). Fruchtfolge Roggen, Haber, Kartoffeln, Kraut und Grasäcker

Zum Vergleich im Folgenden die Fruchtfolge, wie sie in den letzten Jahrzehnten üblich war, nach Angabe zweier Oberreichenbacher Bauern:

1. Jahr Haber, 2. Jahr Weizen, 3. Jahr Kartoffeln oder Rüben, später bzw. heute Mais, 4. bis 5. oder 6. Jahr Klee gras (Rotkleemischung mit Gräser). Dann wird wieder umgebrochen (gepflügt). Somit wurde der „Wasboden“ auf drei Jahre begrenzt. Die Fruchtfolge wiederholt sich dann im 6. oder 7. Jahr. Statt dem Einsähen von Klee, der nicht beständig wächst, betreibt man heute Dauergründland (Wiesen).



Bild 12 Bildbeschreibung: Aufnahme des Stahlbauernhofs um 1900? Links große Kellerhütte mit offenem Tor, unter ihr ein gewölbter Keller, davor das Backhaus ohne Kamin mit Öffnung am Giebel, Leiterwagen mit hochstehender Deichsel, deshalb für Pferdegespann. Wohnhaus mit Zwerchgiebel und unverschaltetes Holzfachwerk, der Holzvorbau ist der überdachte Treppenaufgang zur Haustür, er wie auch die Kellerhütte besitzen Holzdachrinnen auf zwei Konsolen, vor dem Treppenaufgang Misthaufen und Türen zu den Schweineställen? Gegenüberliegend nicht sichtbar der Viehstall. Vor dem Scheuertor rechts die Eltern, fünf Kinder, Magd? Großmutter? oder Besucher? Der Vater trägt mit Metallknöpfen verzierte Jacke, vor ihm ein Bährenkarren (von Bahre), die große Kamin- (Schornstein) Regenabdeckplatte deutet auf einen aufgesetzten innen besteigbaren Kamin. Bis auf das Backhäusle, das noch mit Handstrichbibern gedeckt ist, tragen die Gebäude bereits Falzziegel. In der Calwer Zeitung gab es dafür erstmals um 1899 Werbeanzeigen. Der erste Falzziegel wurde 1881 hergestellt.

Literatur:

Helga Hagenlocher-Lörcher: Ortsgeschichte Oberreichenbach 2003

Primärkataster, schriftlicher Teil:
Vermessungsamt Calw

Walter Keinath, Württ. Flurnamenbüchlein 1951

Oberamtsbeschreibung 1860 (OAB)

Mönch, Heimatkunde Oberamt Calw 1912

Georg Wagner, Nagolder Heimatbuch 1925.
Seite 140 ff. G. Knödler, Wirtschafts- und
Siedlungskunde

Bildnachweis:

Ausschnitte aus historischen Flurkarten 1:2500 der württembergischen Landesvermessung von 1822 bis 1840 (Primärkataster) mit freundlicher Genehmigung des Landesvermessungsamts Baden-Württemberg vom 13.10.2004, Az.: 2851.3-A/389. –

Die Urnummernkarten Bild 4, 6 und 7 sind vom Autor erweitert.

Bild 5 Iris Lutz.

Bild 12 Gemeinde Oberreichenbach.

Übrige Bilder und Zeichnungen der Autor.

Dank für hilfreiche Informationen an:

Helga Hagenlocher-Lörcher, Oberreichenbach
Karl Lutz, Iris Lutz, Robert Volz, Achim Ham-
mann, Eugen Rentschler, Wilhelm Nonnen-
mann, Albert Lutz, alle Oberreichenbach
Dr. Hansmartin Ungericht, Ulm
Reinhold Schäffer, Stammheim

Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Pforzheim Calw.

 Sparkasse
Pforzheim Calw

Mit Weitblick für die Region.

www.sparkasse-pforzheim-calw.de